

Die Woche

Erscheint wöchentlich
einmal: Freitags.
Anzeigen: Die 6gespaltene
Vorgiszelle 20 Pfennig.
Im Abonnement oder bei
Wiederholung entsprechend
billiger.
Schluß der Redaktion:
Dienstag Mittag.

Abonnement
vierteljährlich 1.- Mark
bei jedem Postamt und in
der Expedition.
Eingetragen in der
Post-Zustellungspreisliste.
Redaktion und Expedition:
Berlin NO. 55,
Greifswalderstr. 221/23.

Organ des Gewerksvereins der Holzarbeiter Deutschlands (S.-D.)

Hauptbüro: Berlin NO., Greifswalderstraße 221/23. — Fernruf: Amt Alexander 4720.

Alle Zuschriften für Redaktion und Expedition sind zu richten an Paul Boltmann, Berlin NO. 55, Greifswalderstr. 221/23. — Geldsendungen an W. Ziehe, Berlin NO. 55, Greifswalderstr. 221/23.

Nummer 37/38.

München a. Donau, den 22. September 1916.

27. Jahrgang

Inhalt: Zeitgemäße Entschliebung. — Zeichnet die 5. Kriegsanleihe! — Kriegsarbeitgemeinschaft und die Gelben. — Bildungsbewegung. — Gewerksvereine und Kriegsbeschädigtenfürsorge. — Ehrentafel. — Hand- und Armerlah für Kriegsbeschädigte Holzarbeiter. — Die Innenpolitik im Mittelalter. — Menschlichkeit. — Ru n d s h a n. Schwere Verluste. — Zukunftsprognose. — Die Volkswirte vom „Vorwärts“. — Konventionstraft gegen Lieferantenechsel. — Vermögenswertung der Alters- und Invalidenversicherung. — Kriegsrenten und Arbeitslohn. — Patentschau. — Anzeigen.



Zeichnet die 5. Kriegsanleihe!

Der Krieg ist in ein entscheidendes Stadium getreten. Die Anstrengungen der Feinde haben ihr Höchstmaß erreicht. Ihre Zahl ist noch größer geworden. Weniger als je dürfen Deutschlands Kämpfer, draußen wie drinnen, jetzt nachlassen. Noch müssen alle Kräfte, angespannt bis aufs Äußerste, eingesetzt werden, um unerschütterter festzustehen, wie bisher, so auch im Toben des nahenden Endkampfes. Ungeheuer sind die Ansprüche, die an Deutschland gestellt werden, in jeglicher Hinsicht, aber ihnen muß genügt werden. Wir müssen Sieger bleiben, schließlich auf jedem Gebiet, mit den Waffen, mit der Technik, mit der Organisation, nicht zuletzt auch mit dem Gelde!

Darum darf hinter dem gewaltigen Erfolg der früheren Kriegsanleihen der der fünften nicht zurückbleiben. Mehr als die bisherigen wird sie maßgebend werden für die fernere Dauer des Krieges; auf ein finanzielles Erschlaffen Deutschlands setzt der Feind große Erwartungen. Jedes Zeichen der Erschöpfung bei uns würde seinen Mut beleben, den Krieg verlängern. Zeigen wir ihm unsere unverminderte Stärke und Entschlossenheit, an ihr müssen seine Hoffnungen zuschanden werden.

Mit Ränken und Kniffen, mit Rechtsbrüchen und Mäde-reien führt der Feind den Krieg, Heuchelei und Lüge sind seine Waffen. Mit harten Schlägen antwortet der Deutsche. Die Zeit ist wieder da zu neuer Tat, zu neuem Schlag. Wieder wird ganz Deutschlands Kraft und Wille aufgeboten. Keiner darf fehlen, jeder muß beitragen mit allem, was er hat und geben kann, daß die neue Kriegsanleihe werde, was sie unbedingt werden muß:

**Für uns ein glorreicher Sieg,
für den Feind ein vernichtender Schlag!**



Kriegsarbeitgemeinschaft und die Gelben.

Die von den einzelnen Berufen, besonders der Holzindustrie während der Kriegszeit ins Leben gerufenen **Arbeitsgemeinschaften** haben sich auf das Beste bewährt. Ein Mitzug ist in letzter Zeit besonders in diese gemeinsame Arbeit gefallen, indem die **Nachgewerkschaften**, die sogenannten **Gelben**, versuchen, an dieser gemeinsamen Arbeit teilzunehmen. Von Seiten der selbständigen Arbeiterorganisationen ist dies rundweg abgelehnt worden. Als ein erfreuliches Zeichen ist es zu betrachten, daß bei einer Tagung, im Anschluß an die Tagung der Kriegsbeschädigtenfürsorge zu Köln sämtliche Organisationseinrichtungen eine diesbezügliche Entschliebung angenommen haben. Diefelbe lautet: „Angesichts der stets erneuten Bestrebungen, die sogenannten Gelben Organisationen (Werkvereine, Betriebsvereine, vaterländische Arbeitervereine usw.), die von Seiten der **U n t e r n e h m e r** gegründet, unterhalten oder unterstützt werden, den gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen in der Vertretung von Arbeiterinteressen während des Krieges gleichzustellen und zur Geltung zu bringen, erklärt die am 23. August in Köln gemeinsam tagende Konferenz von Vertretern der gewerkschaftlichen Zentralverbände, der Generalkommission der Gewerkschaften, des Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften, des Verbandes der Deutschen Gewerksvereine (S.-D.) und der Polnischen Berufsvereinigungen sowie des Werkmeisterverbandes, daß sie die gelben Organisationen als unabhängige Vertretungen von Arbeiterinteressen nicht anerkennen und das Zusammenwirken mit ihnen bei gemeinsamen Kundgebungen von Arbeiterorganisationen **a b l e h n t**.“

Diese Entschliebung läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig und wird von unseren Kollegen allseitig freudig begrüßt werden. Man wird nicht behaupten können, daß die Arbeiterorganisationen dadurch den Bürgerfrieden gebrochen haben. Ein jeder, der mit der Sache vertraut ist, weiß, wie dieselben stets bestrebt gewesen sind, denselben zu erhalten. Die organisierte Arbeiterschaft würde es jedoch mit Recht nicht verfehlen, wenn bei gemeinsamen Kundgebungen und dergl. seitens der Arbeiterorganisationen ein Gebilde zugelassen würde, welches vom Unternehmertum gegründet und erhalten wird. Will man sich durchaus an derartigen Kundgebungen beteiligen, so soll man sich an die Seite derjenigen Kreise

stellen, die mit ihnen die gleichen Interessen vertreten, an die Seite der Unternehmer. In der organisierten Arbeiterschaft ist für solches Gebilde kein Platz vorhanden. Das müßte auch denjenigen Kreisen bekannt sein, die sich über obige Entschliebung glauben aufregen zu müssen.

Bildungsarbeit.

Von **H. S a h n** - Stuttgart.

Die Frage, wie ein Mensch den Weltkrieg erlebt, ist ganz wesentlich eine Bildungsfrage. Der gebildete Mensch ist eher fähig, die großen Zusammenhänge und die inneren Notwendigkeiten dieses gewaltigen Geschehens zu begreifen. Es ist ihm darum auch eher möglich als dem Ungebildeten, die mannigfachen Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten, die es im Gefolge hat, zu ertragen. Denn es ist einer der Grundzüge des Wesens wahrer Bildung, daß sie immer und überall das Wesentliche vom Unwesentlichen zu unterscheiden weiß.

Dabei müssen wir uns allerdings darüber klar sein, was „wahre Bildung“ ist. Sie hat nichts gemein mit der häufig gebrauchten Redewendung von „Besitz und Bildung“. Es ist nicht so, als ob dem, der die meisten materiellen Güter besitzt, auch das größte Maß an Bildungswerten eigen wäre. Sehr häufig ist das Gegenteil der Fall. Reicherer Besitz und innerer Bildungswert sind völlig unabhängig von einander. Eine Wechselwirkung zwischen beiden besteht höchstens insofern, als materieller Besitz in manchen Fällen die Möglichkeit zur Beschaffung von Bildungsmitteln und zur Verhängung von Bildungsgelegenheiten gibt, die ohne ihn schwerer oder gar nicht erreichbar sind. Aber wir alle fühlen, daß darin eine Ungeheuerlichkeit liegt, die dem sozialen Zug unserer Zeit zuwiderläuft. Mit Recht hat deshalb eine Bewegung eingesetzt, die darauf abzielt, die Wege zu wahrer Bildung immer mehr unabhängig zu machen von dem Besitz oder Nichtbesitz materieller Güter und sie allen befähigten Volksgenossen zu erschließen.

Diese Bestrebungen auf Verallgemeinerung und Ausgestaltung der Volksbildung haben in der Gegenwart innerhalb des deutschen Vaterlandes in der verschiedensten Form ihren Ausdruck gefunden. Als besonders erfreulich möchten wir es bezeichnen, daß sie während des Weltkriegs auch Eingang in das deutsche Heer fanden.

Man hat eingesehen, daß bei der langen Dauer des Kriegs, zum Ausgleich gegenüber der rein militärischen Betätigung des Dienstes, die **W e c h s e l** und **P f l e g e** geistiger Interessen notwendig ist. So sind Feldbüchereien, Vortragsveranstaltungen hinter der Front und in den Lazaretten und mancherlei ähnliche Dinge unter tatkräftiger Förderung der maßgebenden amtlichen Stellen entstanden. Man wird wohl die Hoffnung hegen dürfen, daß diese Einrichtungen im Frieden ihre Fortsetzung und ihren Ausbau finden werden. Unser Volksherr wird dadurch eine wesentliche Bereicherung seines Werts und seiner Bedeutung für unsere Volksgemeinschaft erfahren. Eine der ersten Voraussetzungen wäre dabei allerdings, daß auch der **B e r e i c h** im eigentlich militärischen Dienstverhältnis immer und überall auf einen Ton gestimmt sein müßte, der nicht von vornherein alle Bildungsbestrebungen illusorisch macht. Hoffen wir auch in dieser Hinsicht das Beste, hoffen wir, daß man nach Beendigung des Kriegs daran gehen wird, die Mängel, die sich während seiner Dauer auf diesem Gebiet noch mannigfach gezeigt haben, endgültig zu beseitigen.

Unter den Trägern der Bildungsbestrebungen im bürgerlichen Leben nehmen die Berufs- und Standesorganisationen der Arbeiter eine hervorragende Stelle ein. Wohl haben sie sich in erster Linie die Wahrung der wirtschaftlichen Interessen ihrer Mitglieder zur Aufgabe gemacht. Aber sie haben dabei doch auch die Wahrheit des Wertes erkannt, daß der Mensch nicht vom Brot allein lebt. Sie haben eingesehen, daß es auch für eine, im wesentlichen wirtschaftlich bestimmte Bewegung notwendig ist, sie durch die Pflege geistiger Güter und Interessen innerlich zu bereichern und zu vertiefen, ihr dadurch in gewissem Sinn einen idealen Unterbau zu geben, um ihr so die rechte Werbe- und Wirkungskraft zu sichern. Es liegt ja auch in der Natur der Sache, daß diese Organisationen, die sich die Hebung der sozialen Lage des Standes, den sie verkörpern und vertreten, zur Aufgabe gemacht haben, darunter nicht nur die Erreichung möglichst günstiger äußerer Lebensbedingungen für seine Angehörigen verstehen können, so wichtig diese ist, sondern daß sie gleichzeitig darnach streben müssen, den Berufs- und Standesgenossen einen möglichst vollen Anteil an den geistigen Gütern der Kultur unseres Volkes zu sichern.

Allerdings muß man sich auch darüber durchaus klar sein, daß den Bildungsbestrebungen innerhalb der Berufsvereine und Verbände bestimmte Grenzen gezogen sind. Einmal dürfen diese Bestrebungen niemals zum **B l i c k a b l e i t e r** werden für die Wirksamkeit der Organisationen auf ihrem sozial-wirtschaftlichen Gebiet. Diese Wirksamkeit darf durch die Bildungsarbeit niemals beeinträchtigt werden, denn sie bleibt die unmittelbarste und ureigenste Aufgabe der Berufsorgani-

Zeitgemäße Entschliebung.

In der letzten Nummer der „Eiche“ haben wir auf die Welt von Feinden hingewiesen, gegen die unser Vaterland zu kämpfen hat. Es geht um s G a n z e, so haben wir bereits ausgeführt. Aus dieser Sachlage heraus muß alles Trennende verschwinden, wir müssen uns darüber klar sein, daß wir einen Verteidigungskrieg führen, bei welchem alle Kräfte angespannt werden müssen, um uns der Feinde zu erwehren. Wir haben jedoch in unserem Vaterlande noch Leute, die fortgesetzt versuchen, durch Sezession und Verteilung von Flugblättern in die Fabriken Unfrieden zu tragen. Wir haben bereits auf das lästliche Treiben dieser Elemente hingewiesen und unsere Mitglieder nachdrücklich davor gewarnt. Auch der Zentralrat des Verbandes der Deutschen Gewerksvereine hat sich in der letzten Sitzung mit dieser Materie befaßt und nach längerer Aussprache eine **Entschliebung** angenommen:

„Der Zentralrat des Verbandes der Deutschen Gewerksvereine (S.-D.) verurteilt mit Entschiedenheit die wiederholten **M a s s e n s c h a f t e n** jener unverantwortlichen Dummköpfe, die in Fabriken, Werkstätten und andren Orten Flugblätter verbreiten, durch die Zerspaltung und durchaus falsche Ansichten in die bisherige **V o l k s m a s s e** hineingetragen werden.“

Die deutsche Arbeiterschaft kann und will nicht auf die Errungenschaften verzichten, die sie im Laufe der Jahre nach mühevollen Ringen auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes, der Arbeiterversicherung, des Arbeitsrechtes, der Anerkennung und Gleichberechtigung im Volksganzen, wenn auch teilweise nur in bescheidenem Maße, durchzusetzen vermochte. Sie müßte jedoch auf diese Errungenschaften **V e r z i c h t** leisten, sobald die verbrecherischen Pläne jener Dummköpfe verwirklicht würden, und das deutsche Volk der Gnade oder Ungnade seiner heutigen Widersacher ausgeliefert würde, wie das in jenen Flugblättern zum Ausdruck kommt. Dann wären die **E r f o l g e** jahzehntelanger Kulturarbeit mit einem Schlage vernichtet und namenloses Elend über unser Volk und die deutsche Arbeiterschaft das Ergebnis.

Der Zentralrat der Deutschen Gewerksvereine ist fest durchdrungen von der Überzeugung, daß die deutschen Arbeiter ihrer und des deutschen Volkes Sache und Zukunft am besten dienen, wenn sie wie bisher fest zum Ganzen stehen und für die entschlossene Durchführung des dem Deutschen Reiche aufgezungenen Kampfes eintreten bis zu der Erreichung eines Friedens, der Deutschlands Weltverkehr sicherstellt und auch für die Zukunft von Dauer sein muß.

Der Zentralrat erwartet aber auch von den verantwortlichen Stellen im Reiche, daß sie den berechtigten Wünschen auf eine erträgliche Gestaltung der Ernährungsverhältnisse für die Gesamtheit des Volkes Gehör schenken und daß sie ferner die Gleichberechtigung der Arbeiterschaft bei der Regelung der Arbeitsverhältnisse und im öffentlichen Leben herbeiführen werden.

Er dankt den deutschen Frauen, die zu ihrer Arbeit für die Aufrechterhaltung des Familienlebens noch Arbeiten in der Volkswirtschaft übernommen haben und unter schwierigen Verhältnissen die Erziehung ihrer Kinder, der Zukunft unseres Volkes, mit fester Hand leiten, ob ihnen die Sorge um das Leben des Vaters oder die Trauer um den Dahingegangenen das Herz auch schwer macht. Dieses stille Heldentum der Frauen wird das deutsche Volk nicht vergessen.

Der Zentralrat hält an dieser inneren **K r i e g s z i e l e** fest als Vorbedingung für eine entschiedene **S o z i a l p o l i t i k**, die für ein gesundes, arbeitames, tatentfegeres **V o l k** unerlässlich ist.“

Unsere Mitglieder werden diese zeitgemäße Entschliebung mit Freuden begrüßen, und es ist Pflicht und Aufgabe eines jeden Kollegen für weitgehendste Verbreitung derselben Sorge zu tragen.

Hülse oder Stulpe aus Metallstienen, die an den Armstumpf des Verletzten angeknüpft wird und als Unterarm zu dienen bestimmt ist. An diesen künstlichen Unterarm wird dann ein Anfaßstück von besonderer Form angebracht, das so beschaffen ist, daß der Verletzte mit ihm das Werkzeug, das er bei seiner Arbeit braucht, festhalten und zweckentsprechend betätigen kann. Nach den verschiedenen Arten der Arbeitsfunktionen, die mit ihnen ausgeführt werden sollen, und ebenso der Handwerkszeuge, die mit ihnen regiert werden sollen, sind diese Arbeitsprothesen, wie man solche Anfaßstücke nennt, ebenfalls sehr verschieden. Abbildung 1 zeigt eine solche Ar-

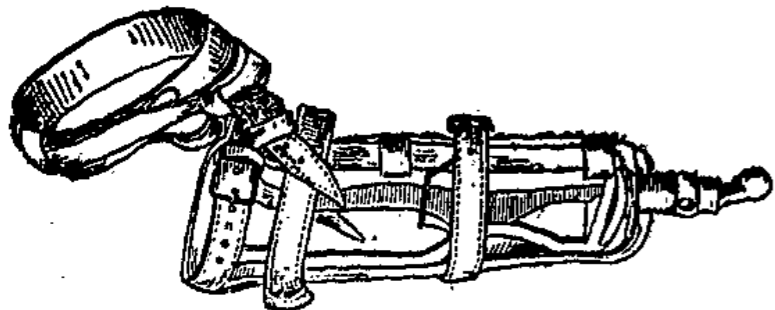


Abb. 1: Arbeitsarm mit Prothese für einen Holzarbeiter.

beitsausrüstung für einen handlosen Tischler, die von Professor Hoeftmann in Königsberg stammt, der auf dem Gebiet der Technik von Ersatzgliedern bereits hervorragendes geleistet hat. Das Ersatzglied besteht aus einer Stulpe, das dem Armstumpf genau angepaßt werden muß und an diesem angeknüpft wird; an der unteren Seite ist die Arbeitsprothese befestigt, mit der der Arbeiter das Werkzeug regiert und die also die Stelle der Hand an dem künstlichen Arm vertritt. Die hier angebrachte Arbeitsprothese ist für die Führung des Hobels bestimmt. Sie besteht aus einem schlüsselähnlichen Anfaßstück, das in dem Hobel eingreift und mit welchem der Verletzte den Hobel hält und führt. Zu diesem Zwecke muß der Hobel allerdings auch mit einer entsprechenden Vorrichtung versehen werden, die jedoch höchst einfacher Natur ist. Abbildung 2 zeigt

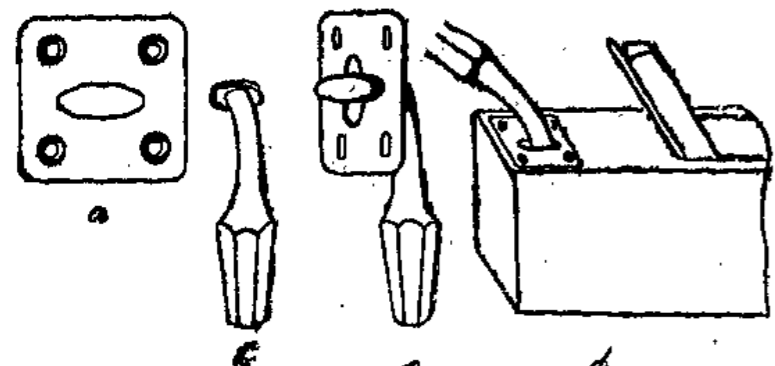


Abb. 2: Einrichtung der Prothese für den Hobel.

die Einrichtung der Prothese und der dazu notwendigen Hilfsvorrichtung; a ist ein Blech mit einem schlüsselähnlichen Schloß, das auf der oberen Seite des Hobels angeschraubt wird; b ist die Prothese, die, wie es c zeigt, wie ein Schlüssel in das Blech in dem Hobel hineingesteckt wird und mit diesem den Hobel festhält, wie es d veranschaulicht. Abbildung 3 zeigt den

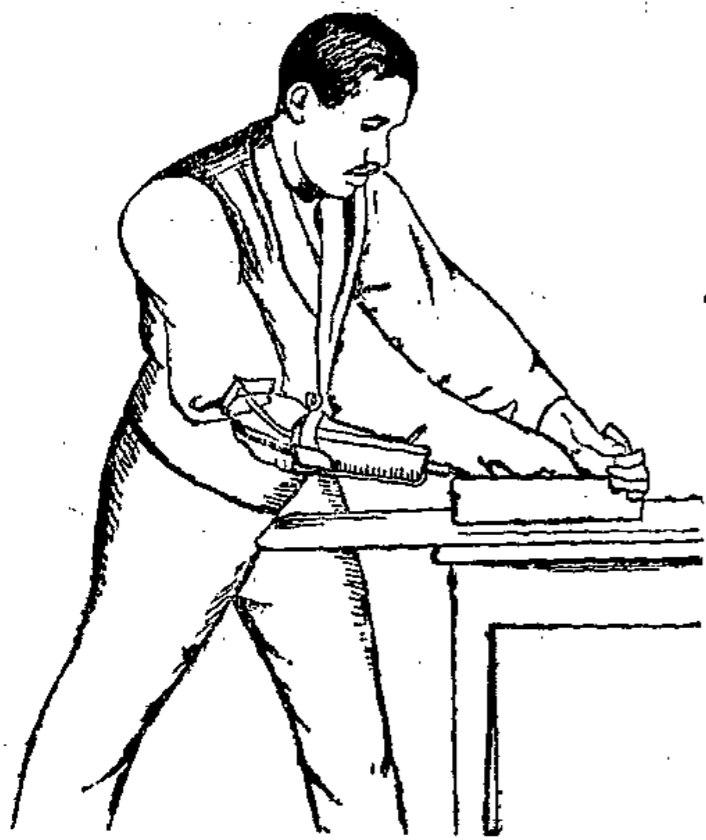


Abb. 3: Holzarbeiter mit künstlichem Arm.

Mann bei der praktischen Anwendung der Prothese bei der Arbeit. Der Mann hat mit dieser Prothese die Kraft und die Fähigkeit, wie mit einer natürlichen Hand zu arbeiten; er kann nicht nur hobeln, sondern auch sägen, bohren, das Beil-

führen, mit dem zweigriffigen Schneidmesser an der Drehbank arbeiten usw. Für jede dieser Arbeiten muß er sich dann jedesmal ein anderes Handstück, das der Arbeit und dem benötigten Werkzeug angepaßt ist, einsehen. Abbildung 4 zeigt



Abb. 4: Prothese für Bogensäge.

die Prothese für die Führung der Bogensäge. Durch diese verschiedenen austauschbaren Handstücke kann der Mann alle die sehr verschiedenartigen Werkzeuge der Holzbearbeitung sachgemäß anwenden und alle Arbeitsfunktionen seines Berufes ausführen. Für andere Berufe und die Anwendung der Werkzeuge in diesen sind die verschiedensten anderen Prothesen hergestellt, wie es Abbildung 5 zeigt. Hier ist die Prothese a

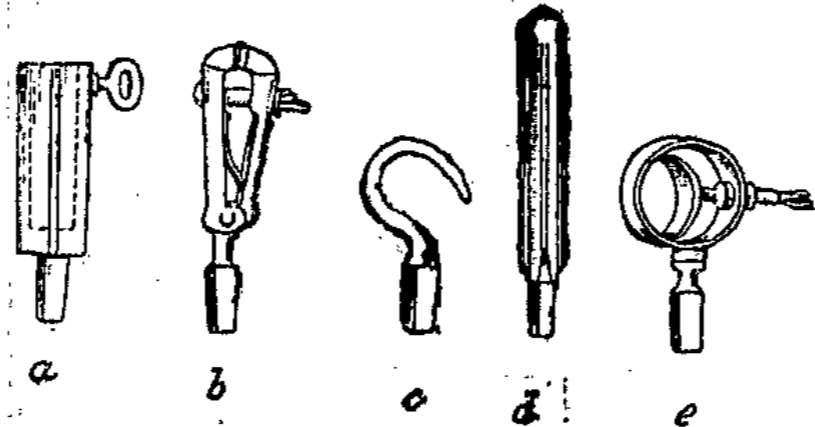


Abb. 5: Prothesen für verschiedene Arbeiten.

ein Griffhalter, mit dem die Griffe der verschiedenen Werkzeuge gehalten werden können, b ist ein Feilkloben, c ein Arbeitshalter zum Tragen von Lasten, d ein Stechbettel, e ein Stielhalter zum Halten von Besen, Harten usw. Abbildung 6



Abb. 6: Schlosser mit zwei Kunstarmen.

zeigt einen Schlosser bei der Arbeit, der infolge eines Unfalles beide Arme verloren hat, die ihm durch künstliche Arme mit solchen wie beschriebenen Prothesen ersetzt worden sind. Die Abbildung läßt Art und Verwendungsweise dieser Ersatzstücke gut erkennen. Mit der einen Prothese hält der Mann den Hammer, mit der anderen hält und greift er das Eisen auf dem Amboss fest, genau in der Art, wie es sein Kollege tut, der noch in glücklichen Besitz beider Arme und Hände ist. Der Mann kann aber auch sägen, drehen, bohren und alle anderen Arbeitsfunktionen seines Faches ausüben, alle hierzu notwendigen Werkzeuge sachgemäß anwenden.

Das hier vorgeschriebene System eines künstlichen Arbeitsarmes ist keineswegs das einzige. Im Gegenteil gibt es heute bereits eine Reihe von Systemen solcher Ersatzglieder, von denen jedes nach irgend einer Richtung hin einen besonderen Vorteil für den erkrankten Zweck aufweist. Wir erwähnen den Siemens-Schudert-Arm, den Jagenberg-Arm, den Rota-Arm, den Junkt-Arm und die Keller-Hand. Die Zukunft muß erweisen, welches von den verschiedenen Systemen das brauchbarste ist; wahrscheinlich aber wird jedes dieser verschiedenen Systeme sich für bestimmte Arbeitszweige als geeignetes erweisen, während ihm in anderen Zweigen andere Systeme überlegen sind. Von einer mechanischen Gleichheit oder einer einzigen Konstruktion des künstlichen Arbeitsarmes für alle Arbeitszweige kann hier selbstverständlich nicht die Rede sein, vielmehr

muß in jedem einzelnen Falle individuell zu Werke gegangen und das für den fraglichen Arbeiter nach der Art seiner Verletzung und ebenso nach der Art seiner Tätigkeit zweckmäßigste System bestimmt werden. Auch wird der künstliche Arm bei seinen Funktionen immer der besonderen Unterstützung des gesunden Armes bedürfen, dem, gleichviel ob es der rechte oder linke, ist, jetzt eine wesentlich größere Aufgabe als früher zufällt, indem er in allen Fällen einen Teil der Funktionen des verloren gegangenen Gliedes mitübernehmen muß. Der Kunstarm wird sich dann im wesentlichen als Helfer des gesunden Armes zu betätigen haben. In dieser Weise sucht der Verletzte seinen körperlichen Zustand den Arbeitsbedingungen anzupassen. Auch erfordert es immer längere Zeit und Übung, ehe der Verletzte in den Stand gesetzt ist, den Arbeitsarm nach Art des verloren gegangenen natürlichen Organs zu gebrauchen. Nachdem die schwere Wunde, die die Abnahme des Gliedes zur Folge hatte, verheilt und vernarrt ist, muß der Verletzte zunächst lernen, den Armstumpf zu bewegen und in zweckmäßige Funktionen zu bringen. Hierfür muß er sich die Fähigkeit aneignen, den künstlichen Arm mit der Prothese sachgemäß zu bewegen und sich selbst dem Gebrauch dieser Hilfsmittel anzupassen. Ist das geschehen, so kann er nunmehr daran gehen, in einer Lehrwerkstatt den Gebrauch seines Kunstgliedes für die praktische Arbeit zu erproben und zu erlernen, und nachdem dies geschehen ist, wird er in einer praktischen Werkstatt als Arbeiter eintreten können, der zunächst freilich noch sehr hinter der Leistungsfähigkeit seiner gesunden Kollegen zurücksteht. Erst allmählich steigert sich die Arbeits- und Leistungsfähigkeit der Verletzten. Hat sich der Verletzte aber an den Gebrauch seines künstlichen Arbeitsarmes vollkommen gewöhnt, so entfaltet er damit oftmals überraschende Geschicklichkeit, die derjenigen seiner unverletzten Kollegen kaum etwas nachgibt. Die Leute sehen dann zumeist einen Ehrgeiz darin, zu beweisen, zu welchem hohen Grade von Geschicklichkeit sie mit ihrem Ersatzgliede gelangen können und daß sie hinter ihren gesunden Kollegen nicht zurückstehen; dieser Ehrgeiz treibt sie dann tatsächlich oft zu ganz erstaunlichen Leistungen an. (Fortsetzung folgt.)

□ □ □ □ □ Rundschau □ □ □ □ □

Schwere Verluste. Ein besonders harter Schlag hat wiederum unseren Hauptredaktor, Kollegen I. Günther getroffen. Noch sind die Wunden über den Verlust seines ersten Sohnes nicht vernarrt, da erhält er die Nachricht, daß sein zweiter Sohn an der Somme gefallen ist. Desgleichen ist der Sohn unseres Hauptvorstandsmitgliedes E. Neugebauer als vermißt gemeldet.

Von Hamburg erhielten wir die Nachricht, daß unser langjähriger Kassier und Mitbegründer des dortigen Ortsvereins P. Bunke an der Somme schwer verwundet worden ist. Bei der Heftigkeit des Kampfes hat man den Verwundeten zurücklassen müssen. Er ist als vermißt gemeldet.

Zuckergewinne.

Die Zuckerraffinerie Halle hatte, wie dem Kriegsausfluß für Konsumenteninteressen von einem Fachmann geschrieben wird, laut Geschäftsbericht 1913/14 1 200 000 Doppelzentner Rohzucker verarbeitet und 921 000 M als Rohgewinn erzielt, mithin etwa 90 Pf. auf den Doppelzentner Rohzucker. Auf das Aktienkapital von 6 Millionen Mark wurden 10 Prozent Dividende, gleich 600 000 M bezahlt, 200 000 Mark sind für Abschreibung verwendet worden, etwa 106 000 Mark erhielten Aufsichtsrat, Vorstand, Beamte und Arbeiter, und der Rest wurde auf neue Rechnung vorgetragen. — Das erste Kriegsjahr 1914/15 zeigt folgendes Bild: Bei einer Verarbeitung von nur 836 896 Doppelzentner Zucker wurden aus dem (nicht angegebenen) Rohgewinn gezahlt: 25 Prozent Dividende auf 6 Millionen Mark gleich 1 500 000 M; Vergütung an die Angehörigen der im Felde stehenden Beamten und Arbeiter 155 000 M; für allgemeine Wohlfahrtszwecke (nicht angegeben); für Kriegshilfe aller Art 200 000 M; Gewinnanteil des Aufsichtsrats (nicht angegeben); Abschreibungen (nicht angegeben); Vortrag auf neue Rechnung 334 000 M. Also insgesamt 2 189 000 M. Nimmt man mit Rücksicht auf die Höhe des Gesamtgewinns die nicht angegebenen Einzelgewinne in obiger Reihenfolge mit mindestens 100 000, 200 000 und 511 000, also zusammen mit 811 000 M an, so betrug der Rohgewinn rund 3 000 000 M, das heißt 50 Prozent des Aktienkapitals. Das ergibt für den Doppelzentner verarbeiteten Rohzuckers 3,60 M gegen 90 Pfennig im Vorjahre. Die maßgebenden Stellen werden hieraus hoffentlich den allein zulässigen Schluß ziehen: Herunter mit den Verbrauchszuckerpreisen!

„Menschlichkeit.“

Was mußten wir in den letzten Monaten alles über „Menschlichkeit“ hören! Die ganze Welt trübt von „Menschlichkeit“. Nur wir bösen Deutschen haben sie mit Füßen getreten. Die allgemeine Meinung der übrigen gesitteten Welt soll, wie sie sagen, dahin gehen, daß dieser Weltkrieg ein Krieg der allierten „Menschlichkeit“ gegen die deutsche, genauer gesagt, preußische „Unmenschlichkeit“ sei. Wie fein berechnet sind diese ewig wiederholten Anklagen! Sie sollen vor allem unseres Kaisers Haupt treffen. Allüberall gibt man sich große Mühe, den deutschen Kaiser so schwarz wie möglich zu malen, ja, ihn von seinem deutschen Volk zu trennen, das viel gutmütiger sei wie er. Ruhig da draußen! In Deutschland braucht es nicht das Aufheben eines Fingers, geschweige denn einer Hand, um solche Versuche zurückzuweisen. Kaiser und Volk sind einig. Sie verteidigen bis zu äußerster Anpöbel der Völker ihr Land, ihre Heimat, ihre Geschichte. Aber eins werde einmal mit aller Schärfe geordert: Kummern wir uns grundsätzlich nicht mehr um solche Anwürfe! Was wir vor dem Krieg waren, sind wir im Krieg und werden es nach dem Krieg sein: Vertreter bester „Menschlichkeit“. Unser Volksschulen bestehen ihre Prüfung vor der ganzen Welt. Die englischen Arbeiter haben es oft bezeugt, wie sie die oestrichen Kameraden um ihre Wohnung und Lebenshaltung beneiden. Unsere Selbstverwaltung hat Vorzügliches geleistet, Kunst und

Wissenschaft blühen, die besten geistigen Ueberlieferungen werden gepflegt — selbst durch hunderte von Vorträgen unmitteibar hinter der Front — aber was nützt das alles? Wir sind es müde, diese Dinge immer wieder herzuholen. Nur dessen dürfen wir nicht müde werden, uns unseres Volkes und unserer gegenwärtigen Arbeit von ganzem Herzen zu freuen. Die wantelmütigen Toren sind leider noch nicht ausgestorben, auf die das Geschreibsel eines amerikanischen Professors oder eines französischen Schriftstellers mehr Eindruck macht, als die Güter, die man besitzt, und die geistige Höhenlage, auf der man steht. Darum halte deine Krone, deutsches Land, daß niemand sie dir raube!

Ach, Gott, wir würden mit einem Schlag in den Augen jener Welt überaus „menschlich“ dastehen, wenn wir uns nur unserer Haut nicht wehren und ruhig zusehen wollten, wie England, Rußland und andere Staaten die Welt unter sich verteilen. Wir sind „unmenschlich“, weil wir Weltpolitik treiben. Das ist eine Frechheit, und sie muß selbstverständlich bestraft werden! Das ist und bleibt des Pudels Kern. Das Wort „Demokratie“ hat die Gehirne wie im Rauch benebelt. Wir sollen einen Kniefall machen vor den „Demokraten“ der Welt, weil sie die Menschlichkeit vertreten gegenüber der „Monarchie“ des deutschen Kaisers. Der russische Staat nimmt sich freilich in diesem Kreis demokratischer Hochgebilde etwas seltsam aus. Aber über solche Schönheitsfehler zieht die höllische Heuchelei, welche heute Gehirn und Lippen jener Völker einhüllt, mit leichtem Pöbeln hinweg. Auch Serbien, Montenegro und Italien sind scheinbar Demokraten, die an der Spitze der Menschlichkeit schreiten. „Ja, aber Frankreich und

England und Amerika!“ Als ob die dortigen Verfassungen Habsucht, Parteigetriebe, Verwaltungsmißbräuche mehr einschänkt hätten, als ob dort weniger Skandale die Öffentlichkeit beschäftigten, als ob dort das gewöhnliche Volk wirklich mehr zu sagen hätte, als bei uns. Warten wir ab, bis die Geschichte gesprochen hat. Der Raufsch wird verfliegen; wir wollen nur wünschen, daß wir nüchtern bleiben. Wir treten für des Volkes Recht ein wie bisher, so nach dem Krieg, ja nachher noch nachdrücklicher. Aber wir leihen unser Ohr keiner demokratischen Phrase, sondern wissen, daß Recht nur mit Pflicht Hand in Hand geht und die größte Kraft jedes erfolgreichen Unternehmens nicht im Mißtrauen, sondern in einem durch Arbeit und Ordnung verdienten Vertrauen liegt.

Das deutsche Volk verbittet sich, immer von Schulmeistern bedormundet zu werden, welche die deutschen Zustände oft kaum vom Hörensagen kennen. Wir sind politisch mündig und brauchen keine Vorschriften über das, was sitlich oder unsitlich sei. Wir haben uns manchmal zu schlecht gemacht. Wir wollen uns heute nicht besser machen, als wir sind. Aber wir beudeln nicht. Das ist unser großer Fehler, daß wir in dieser Kunst schlecht bewandert sind. Nein, das ist unser Stolz; den soll uns kein fremder Pfaff der sogenannten „Menschlichkeit“ rauben. Das Geschick hat das deutsche Volk in seiner langen Geschichte wahrhaftig in eine reiche Schule genommen. Wir haben viel gelernt. Heute laden wir über euch, ihr situellen Apostel der Menschlichkeit. Unter Stil heißt: Wahrhaftigkeit. Sie war noch immer die liebste Schwester wahren Menschentums.

*) Aus „Eiserne Wälder“, die durch D. Traub, Dortmund, Bismarckstraße 48, zu beziehen sind. Die Ueberschüsse sind für den Kriegsliebesdienst bestimmt.

Die Volkswirte vom „Vorwärts“.

Unter dieser Überschrift ist im „Landarbeiter“, dem Organ des auf dem Boden der freien Gewerkschaften stehenden Deutschen Landarbeiter-Verbandes, folgende amüsante Geschichte zu lesen:

„Das Zentralorgan für Niederrhein, dem sogenannten „Vorwärts“, Nr. 201 vom 27. August 1916, finden wir unter der Überschrift „Der Kriegsverbrauch des französischen Soldaten“ folgendes:

„Der zweite Gedentag des Kriegsausbruchs hat dem französischen „Bulletin des Armes“ Gelegenheit gegeben, einige statistische Angaben über den Verbrauch eines französischen Soldaten von Anbeginn des Krieges bis zum Ende des zweiten Kriegsjahres zu machen. Danach hat jeder Soldat in den zwei Jahren durchschnittlich 504 Kilogramm Brot verzehrt, für die 497 Kilogramm Getreide verwendet worden sind. Zur Erzeugung dieser 497 Kilogramm Getreide hat es einer Erdoberfläche von 2 bis 2 1/2 Quadratkilometer bedurft.“

Nun betrug in Deutschland in dem Jahrzehnt 1904/13 der Durchschnittsertrag pro Hektar 17,2 Doppelzentner Roggen oder 20,7 Doppelzentner Weizen. Ergibt mithin einen durchschnittlichen Ertrag von 18 Doppelzentner Brotgetreide pro Hektar. 2 1/2 Quadratkilometer sind 2500 000 Quadratmeter = 250 Hektar. 18 Doppelzentner Brotgetreide = 1800 Kilogramm x 250 = 450 000 Kilogramm pro 2 1/2 Quadratkilometer, nicht 497 Kilogramm, wie die Volkswirte im „Vorwärts“ errechnet haben.

Da aber die Vorwärtsredakteure natürlich in volkswirtschaftlichen Dingen durchaus kundig sind, scheinen uns diese 2 1/2 Quadratkilometer, wo nur 497 Kilogramm Getreide geerntet werden, auf dem Monde zu liegen. Nach den sonstigen rechnerischen und schriftstellerischen Leistungen ist uns diese Geistesabwesenheit der Vorwärtsredakteure sehr verständlich.

Wir haben dieser Kennzeichnung der Geisteshebeln vom „Vorwärts“ nichts hinzuzufügen.

Konventionalstrafe gegen Lieferantenwechsel.

Eine neue Handelsklitte hat der Krieg hervorgebracht: Der Großhandel verpflichtet seine Kundschaft, den Kleinhandel, gegen Konventionalstrafe zu langjähriger Bezugsverpflichtung. Der Kriegsausschuss für Konsumenteninteressen ist in der Lage, folgenden Vordruck wiederzugeben:

Verspflichtungsjahr: den 19.....
 Nachdem die Firma S. Thalmann u. Schwab m. b. H., Frankfurt a. M., mir die Preise für die Zeit des Krieges nicht erhöht, verpflichte ich mich gegen Konventionalstrafe von Mk. 100 (Einhundert Mark) für jeden Uebertretungsfall auch nach dem Kriege sämtliche Waren, die obige Firma in den Verkehr bringt, zu führen, und keine anderen diesbezüglichen Koche-Fabrikate in meinem Geschäft zu vertauen.

Name: Hochachtend
 Geschäft: Wohnung:
 Gegen diese Firma ist Anzeige erstattet worden. Es wäre wissenswert, was der Handel selbst oder seine gesetzlichen Vertretungen gegen diesen Verstoß wider die Gewerbefreiheit zu unternehmen gedenken. Nach der bisherigen entschiedenen Haltung dieser Kreise zu Gunsten von Konventionalstrafen in Konkurrenzklaukeln für ihre Angestellten wird man aber wohl folgerichtig den Schutz der berechtigten Kleinhandelsinteressen in erster Linie den Verbrauchern anvertrauen müssen.

Vermögensverwertung der Alters- und Invalidenversicherung.

Nach einer Zusammenstellung, die in den „Amtlichen Nachrichten des Reichsversicherungsamtes“ veröffentlicht wird, belaufen sich die Darlehen der Alters- und Invalidenversicherung für gemeinnützige Zwecke bis zum Ende des Jahres 1916 auf insgesamt 1323,5 Millionen, also fast 1 1/2 Milliarden Mk. Seit 1907 bewegten sich die jährlichen Aufwendungen in der durchschnittlichen Höhe von 100 Millionen, sie gingen in einzelnen Jahren auf 81 Millionen zurück und stiegen in anderen Jahren bis zum Maximum von 114,8 Millionen. Von den Darlehen dienten am Schlusse des Jahres 1915: 558 927 857 Mark zum Bau von Arbeiterfamilienwohnungen, Ledigenheimen (Hospizen, Herbergen, Gesellenhäusern usw.); 134 040 112 Mark zur Befriedigung des landwirtschaftlichen Kreditbedürfnisses (für Bodenverbesserung, Ent- und Bewässerung, Moor-

kultur, Aufforstung, Wegebau, Kleinbahnbau, Hebung der Viehzucht, Vinderung der Futtermittel usw.); 630 546 430 M für den Bau von Kranken- und Genesungshäusern, Volkshospitälern, Invaliden- und Erholungsheimen, Siedlungshäusern und für Kranken- und Invalidenpflege überhaupt, zur Förderung der öffentlichen Gesundheitspflege, insbesondere zum Bau von Volksbädern, Schlachthäusern, Wasserleitungen, Kanalisationen, Friedhöfen, für Erziehung und Unterricht, Hebung der Volkshilfen und für sonstige Wohlfahrtspflege. Von den Darlehen der ersten Gruppe wurden gegeben: a) Zum Bau von Arbeiterfamilienwohnungen 316 301 147 M an Genossenschaften, Gesellschaften, Aktienbauvereinen, sonstigen gemeinnützigen Vereinen und Stiftungen; 71 732 606 M an weitere Gemeindevverbände, (Provinzen, Kreise), Gemeinden, Sparkassen und sonstige Anstalten oder Verbände des öffentlichen Rechts; 100 582 705 M an Arbeiter (Versicherte); 44 545 579 M an Arbeitgeber. b) Zum Bau von Ledigenheimen: 23 482 470 M an Genossenschaften usw.; 3 482 900 M an weitere Gemeindevverbände usw.; 850 450 M an Arbeitgeber. Der Zinsfuß dieser Darlehen betrug unter 3% bei 363 847 M, 3% bei 155 619 057 M, über 3%, aber unter 3 1/2% bei 17 972 946 M, 3 1/2% bei 235 029 254 M, über 3 1/2% aber unter 4% bei 21 885 700 M, 4% bei 21 779 885 M und mehr als 4% bei 20 475 703 M.

Kriegerrenten und Arbeitslohn.

Zu dieser gerade in letzter Zeit viel erörterten Frage schreibt die „Soz.-Korresp.“:

Dankbarkeit ist eine der schönsten Tugenden. Wie jeder gute Mensch sie übt, so ist sie auch eine Pflicht ehrenwürdiger Väter, namentlich gegen alle, die dem Vaterlande Gut und Blut gaben. Uns Deutsche braucht man an diese Pflicht nicht ausdrücklich zu erinnern. Wir kennen sie und haben den besten Willen, sie namentlich an unseren Kriegsbeschädigten zu üben, soweit das in unseren Kräften steht. Das Reich gibt denen, die im Kriege ihre Erwerbsfähigkeit gänzlich verloren haben, eine Rente, die ein bescheidenes, aber doch von schweren Sorgen freies Dasein verbürgt. Die Zeit des Kriegsinvaliden-Drehorgelspiels ist vorbei. Kriegsbeschädigte, die noch erwerbsfähig sind, erhalten eine Rente, die sich nach dem Umfange der eingebüßten Erwerbsfähigkeit bestimmt.

Wiesach befürchteten die Kriegsbeschädigten Rentenbesitzer, daß die Rente vom Lohn in Abzug gebracht wird, wenn sie etwa irgend eine Tätigkeit aufnehmen und in ihr ein leidliches Einkommen erreichen. Sie glauben also, nicht nach ihrer wirklichen Arbeitsleistung bezahlt zu werden, sondern schlechter, als es diese verdient und bei Nichtrentenempfängern entlohnt wird. Die Rente würde bei solchem Verhältnis also mehr oder weniger in verschleierter Weise dem Arbeitgeber zufließen. Diese Befürchtungen sind ein Irrtum. Es ist schon wiederholt darauf hingewiesen, daß große Industrieverbände ihre Mitglieder verpflichtet haben, nicht nur nach Möglichkeit Kriegsbeschädigte in ihren Betrieben anzustellen, sondern auch lediglich nach ihrer Arbeitsleistung und ohne Rücksicht auf eine Kriegsrente zu entlohnen. Aus allen Kreisen von Industrie, Handel und Handwerk ist versichert, daß diese Pflicht als selbstverständlich anerkannt werde. Tatsächlich haben Unternehmer, die diese Pflicht verletzten, aus ihren eigenen Kreisen starken Widerspruch gefunden. So darf man wohl annehmen, daß auch, wenn wieder geordnete Verhältnisse eingetreten sind, eine Uebervorteilung des Kriegsbeschädigten in seinem Arbeitsverhältnis überall als stark ehrenrührig angesehen wird; jedenfalls würden auch die Arbeiter- und Angestelltenorganisationen gegen solche Uebervorteilung nachdrücklich Front machen und dabei das gesamte deutsche Volk hinter sich haben.

Was für die Privatunternehmer in dieser Hinsicht gilt, muß natürlich noch mehr in den staatlichen Betrieben Grundlag sein. Das ist eine selbstverständliche Erwartung, die von einer Anzahl Bundesstaaten bereits erfüllt ist. In sämtlichen preussischen staatlichen Betrieben werden, um ein Beispiel anzuführen, die Empfänger von Kriegsrenten nach ihrer Arbeitsleistung bezahlt, ohne Berücksichtigung der Kriegsrente. Auch der Reichsanwalt wendet sich ausdrücklich dagegen, daß die Rente den Lohn drückt. Das Reichsamt des Innern hat jetzt sämtliche Bundesregierungen gewissermaßen formell angefordert, die Durchführung des erwähnten Grundgesetzes überall in ihren Betrieben zu veranlassen. Es ist nicht daran zu zweifeln,

daß nunmehr in allen staatlichen Betrieben im Reich in kurzer Zeit die Entlohnung der Kriegsbeschädigten nach dem Maß der Arbeitsleistung geregelt wird, daß sie also überall den vollen Normallohn erhalten werden und nicht etwa, wenn dieser lediglich Wenig die Stunde beträgt, in Rücksicht auf ihre Rente mit fünfzig oder ähnlich abgefertigt werden. Verdienen sie infolge besonderer Geschicklichkeit soviel wie ein nicht kriegsbeschädigter Angestellter oder Arbeiter ihres Berufs, so soll ihnen, trotzdem die Rente nicht geschmälert werden,

Man kann den Kriegsbeschädigten etwaige wirtschaftliche Vorteile, die ihnen hieraus zustieher gerne gönnen. Sie haben meistens das Recht darauf teuer genug erworben. Ebenso kann man durchaus damit einverstanden sein, daß jetzt wohl in den meisten Bundesstaaten der Grundgesetz anerkannt wird, bei der Anstellung oder Beschäftigung von Kriegsbeschädigten im Staatsdienst oder in staatlichen Betrieben jede mit dem Dienst und der Beschäftigung nur irgendwie sich vereinbarende Rücksicht gelten zu lassen. Die Befolgung ähnlicher Grundsätze hat kürzlich auch das Reichspostamt den ihm unterstellten Behörden zur Pflicht gemacht. Zahlreiche deutsche Gemeinden haben sich gleichfalls bereit erklärt, nach diesen Grundätzen zu handeln.

Wir sind mit den hier zu Tage tretenden Grundanschauungen natürlich durchaus einverstanden und haben diesen Standpunkt wiederholt energisch vertreten. Leider sind uns jedoch verschiedentlich Fälle zu Ohren gekommen, die erkennen lassen, daß Theorie und Praxis nicht immer mit einander in Einklang stehen. Wie soll es da erst werden, wenn die Erinnerung an die jetzige Zeit und das Gefühl der Dankbarkeit mehr verblasst ist! Es muß deshalb entschieden Vorkehrung getroffen werden, daß eine Kriegsrente bei der Entschädigung eines Kriegsverletzten offen oder versteckt unter keinen Umständen in Berechnung gezogen wird.

Patentschau.
 Mitgeteilt vom Patent-Büro Johannes Koch, Berlin NO 18, Große Frankfurter Straße 59. — Auskünfte kostenlos.

Angemeldete Patente:

- Nr. 38a. I. 18 339: Einrichtung an Maschinen zum Verbinden von Brettern mittels Dübel zum Zuführen und Halten der Dübel zwischen den zu verbindenden Brettern. Paul Tracy, London, Engl. Angemeldet am 20. 3. 13.
- Nr. 38c. B. 74 410: Profilfräsmesserkopf mit doppelschnittigen, durch den Messerkopf hindurchtretenden Messern. Heinrich Bebie, Altona-Bahrenfeld. Angemeldet am 22. 3. 12.

Gebrauchsmuster:

- Nr. 30c. 649 981: Sarg. Freiburger Faserstoff Ges. m. b. H. Freiberg i. Sa. Angemeldet am 1. 7. 16.
- Nr. 38c. 650 083: Maschine zur Bearbeitung von Holzleisten. Ernst Simon, Werden-Ruhr. Angemeldet am 29. 4. 14.
- Nr. 47b. 650 022: Fahrräder aus schichtweise verleimtem Holz. Rheinische Maschinenfabrik- und Riemenfabrik von A. Cahen-Leudesdorf und Co., A. G. Köln-Mülheim. Angemeldet am 10. 7. 16.
- Nr. 63b. 649 901: Fußsack für ein- oder zweijährige Kinder- und Puppenwagen. Wünsch und Preßsch, Zeitz. Angemeldet am 5. 7. 16.
- Nr. 34f. 650 392: Aufhänger für Bilder und ähnliche Gegenstände. Rheinische Vulkanit-Fabrik, A. Boeder, Barmen. Angemeldet am 6. 7. 16.
- Nr. 34s. 650 419: Verstellbarer Arbeitsst. Max Kupke, Ohligs. Angemeldet am 17. 7. 16.
- Nr. 38f. 650 135: Führoleinrichtung. Fa. A. Schmidt, Saalfeld a. S. Angemeldet am 4. 11. 15.
- Nr. 68d. 650 730: Fensterstellapparat. E. Schubert, Chemnitz. Angemeldet am 14. 7. 16.

Dieser Nummer der „Eiche“ liegt die gelbe statistische Karte bei, um deren genaue Ausfüllung und pünktliche Einsendung dringend gebeten wird.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsummer ist der 38. Wochenbeitrag für das Jahr 1916 fällig.

Anzeigen.

Der dem Inhaltstext ist die Redaktion von Seiten gegenüber nicht verantwortlich.

Einen Tischler
 auf gute Möbel,
 auch jüngerer, welcher sich einrichten will, sucht für sofort
Ernst Müller,
 Großhain (Sachsen)
 Johannes-Allee 32.
 Frankfurt a. M. Das Arbeiter-Verzeichnis und der Arbeitsnachweis der deutschen Gewerkschaften befindet sich im 10. Jahrgang 90. Durchreisende und abreisende Kollegen wollen sich dort melden.
 (Johann-Ortsverband) gemäß Durchreisenden, abreisenden Kollegen in alle Länder, zu haben ist die Karte bei dem Ortsvereinstaffler O. E. y e n d o r f, Halleische Straße 27.
 (Wien a. D.) Inwieweit die Gewerkschaften in der Gewerkschaft des Reichsverbandes deutscher Arbeiter-Verenigungen, Eichenstraße 8.

Zur Agitation!
 Für jeden strebsamen Gewerksvereiner
 sind folgende sieben erschienene Schriften, enthaltend die auf dem letzten Verbandstage gehaltenen Vorträge, für die Vorarbeit unentbehrlich:
Tätigkeitsbericht für die Jahre 1913-1915,
 herausg. vom Verbandsredakteur Leonor Semir.
Die Franenarbeit in und nach dem Kriege.
 a. In der Industrie. Von Oskar Hartmann.
 b. In der Heimarbeit. Von Dr. Käthe Gaebel.
Was muß geschehen?
 Winke für die Agitation. Von Alfred Gjesisitz, Duisburg.
 Diese zeitgemäßen, für die Agitation außerordentlich wertvollen Schriften sind zum Preise von 10 Pfg. für das Stück vom Verbandsbureau zu beziehen.

Die Jungen können und die Alten müssen sterben!
 Deshalb versichere jeder Kollege sich und seine Frau und Familienangehörigen auch für den Sterbefall.
 Die besten Bedingungen bietet hierzu unsere
Sterbefasse.
 Sterbegeld wird nach folgender Stufenleiter gegen Leistung bestehender Beiträge gezahlt:
 Stufe I 90 Mk. bei einem Wochenbeitrag von 5 Pfg.
 II 144 „ „ „ „ „ 8 „
 III 186 „ „ „ „ „ 10 „
 IV 270 „ „ „ „ „ 15 „
 V 360 „ „ „ „ „ 20 „
 VI 450 „ „ „ „ „ 25 „
 Anmeldungen zur Aufnahme nimmt der Kassierer des Ortsvereins entgegen. — Auskunft erteilt auch das Büro Berlin NO 55, Greifswalderstr. 221/23.
 (Rathenow Ortsverband). Durchreisende Kollegen erhalten 75 Pfg. Ortsverbandsgehalt beim Kassierer Aug. Schürz, Semlinerstraße 23.
 (Bitterfeld Ortsverband). Durchreisende Kollegen erhalten ein Verbandsgehalt von 75 Pfg. bei den Ortsvereinstafflerem ihres Berufs; sind Berufe nicht am Orte vertreten, beim Verbandsstaffler O. E. y e n d o r f, Halleische Straße 27.
 (Dirschau Ortsverband). Durchreisende Kollegen erhalten ein Ortsgehalt von 75 Pfg. bei Herrn Ortsvereinstaffler.
 (Leipzig). Durchreisende Gewerkschaftskollegen erhalten die Karten für das Ortsverbandsgehalt beim Ortsvereinstaffler. Für Abendbrot und Nachquartier haben dieselben im Lokal „Stadt Hannover“, Leipzig, Seeburgstr. 25/27 Galtigkeit.
 (Wera Ortsverband). Die Unterstützung an durchreisende Gewerkschaftskollegen wird ausbezahlt bei H. Schneider, Fischhofstraße 62.
 (Schweidnitz Ortsverband). Durchreisende Kollegen erhalten Verbandskarten im Werte von 75 Pfg. bei allen Ortsvereinstafflerem. Kollegen, welche hier keinen Ortsverein haben, erhalten die Karten beim Ortsverbandsstaffler J. Michael, Freiburgerstraße 11-13.